



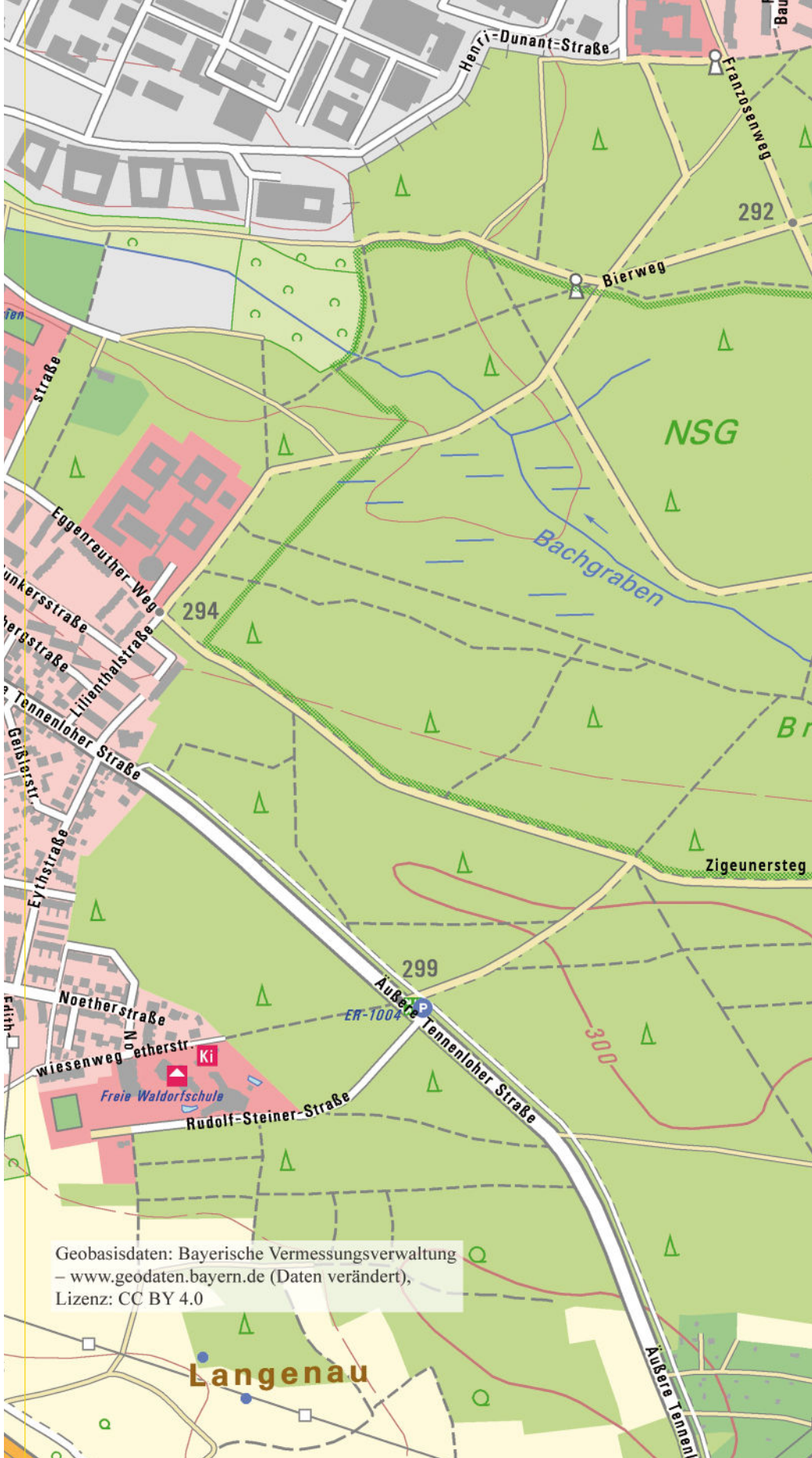
HEIMAT- UND
GESCHICHTSVEREIN
ERLANGEN e.V.

ARBEITSKREIS TENNENLOHE

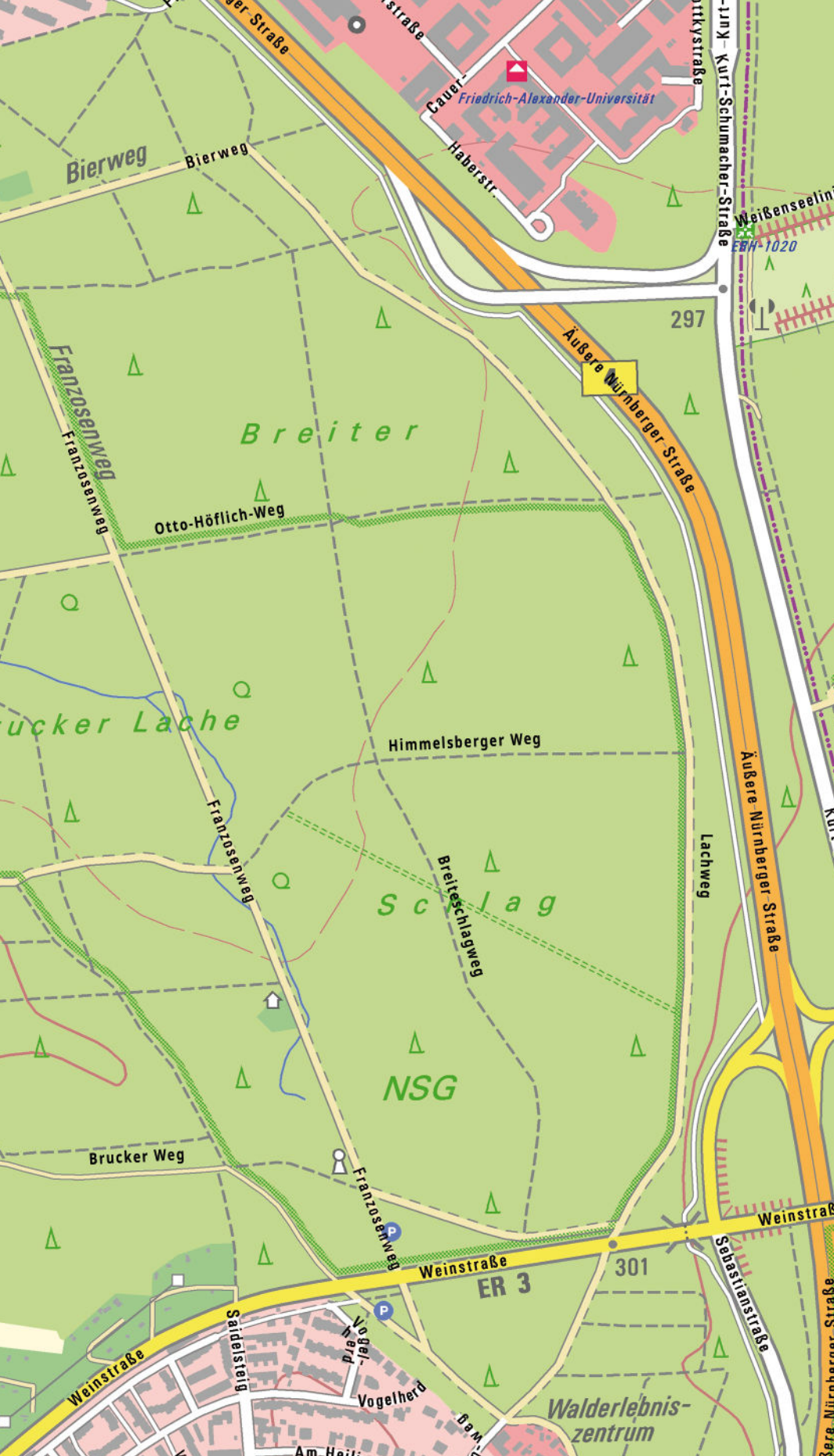
Die Brucker Lache



Die „Grüne Lunge“
im Erlanger Süden



Geobasisdaten: Bayerische Vermessungsverwaltung
– www.geodaten.bayern.de (Daten verändert),
Lizenz: CC BY 4.0



Inhalt

- 5 Gute Frage
- 6 Ein bisschen Ortskunde und Geschichte
- 11 Das Walderlebniszentrum
- 15 Über Wasser, Tiere und Pflanzen
- 19 Ideen für Spaziergänge und Wanderungen
- 25 Unsere Lieblingsplätze
- 27 Die Kleingärten zwischen Wald und Weinstraße
- 28 Von privaten Waldbesitzern und Rechtlern
- 29 Natur- und Umweltschutz
- 31 Waldunterhalt und Waldnutzung
- 32 Zu guter Letzt
- 33 Hätten Sie's gewusst (Auflösung)

Wir widmen dieses Heft Helmut Horneber, Forstdirektor i.R., der sich während seines Berufslebens außerordentlich für den Erhalt der „Brucker Lache“ und das Walderlebniszentrum eingesetzt hat.

Impressum

Herausgegeben von einem Team im Arbeitskreis Tennenlohe im Heimat- und Geschichtsverein Erlangen e.V., Obmann Dietrich Puschmann.

Dieses Heft wurde aus unserem Tennenloher Blickwinkel geschrieben. Brucker oder Erlanger haben vielleicht eine andere Sicht. Wir danken unseren Gesprächs- und E-Mail-Partnern, von denen wir viel Unterstützung erfuhren.

Wir waren häufig im Wald unterwegs, um die „Brucker Lache“ besser kennen zu lernen und haben zusätzlich Archivdaten ausgewertet.

Die Texte sind nach bestem Wissen geschrieben. Sollten sich dennoch Fehler eingeschlichen haben, bitten wir um Nachsicht und einen Hinweis.

Bilder: Wenn nicht anders angegeben:
AK Tennenlohe

Eine pdf-Version ist unter den Adresse:
www.hgv-erlangen.de/ak_tennenlohe
im Internet abrufbar.

Gestaltung: Wolfgang Most | layout@feld22.de

Druck: Druckhaus Haspel, Erlangen

1. Auflage 2023

Gute Frage

Warum gibt es dieses Heft? Sind nicht schon genug Menschen in der „Brucker Lache“ unterwegs, die spazieren gehen, wandern, „Nordic Walking“ betreiben, joggen, Hunde ausführen, Rad fahren, spielen usw.? Sollen es denn noch mehr werden? Nein!

Kann man ein so intensiv genutztes Gebiet überhaupt als Naturerbe schützen?

„Ja“, sagen Politik und Forstverwaltung und wiesen die „Brucker Lache“ (mit dem übrigen Reichswald) im Bestand als „Bannwald“, dann als Landschaftsschutzgebiet, im Kern zudem als Naturschutzgebiet und im innersten Bereich als „Naturwaldreservat“ und „Naturwald“ aus. In keiner zweiten bayerischen Großstadt gibt es ein ähnlich stark geschütztes innerstädtisches Waldgebiet.

„Nein“, möchte man meinen, wenn man auf Spazierwegen sorgfältig verpackte Plastikbeutelchen mit Hundekot sieht. Bis die verrotten, dauert es mehr als eine halbe Ewigkeit.

Wir wollen beschreiben, warum wir mit diesem Juwel vor unserer Haustür achtsam umgehen müssen, was wir zu verlieren haben. Nicht nur die Naturschützer wissen: die „Brucker Lache“ steht uns nicht zur beliebigen Nutzung zur Verfügung. Wir sind nur (gern gesehene) Gäste in der Natur.

Und wir haben uns wie gute Gäste zu verhalten.

Denken Sie daran, Sie betreten den Wald auf eigene Gefahr! Seien Sie vorsichtig bei extremen Wetterlagen. Meiden Sie den Wald bei Sturm, starkem Regen, feuchtem Schnee und allzu großer Hitze.



Historische Topographische Karte um 1860

- Datenquelle: Bay. Vermessungsverwaltung

- www.bayernatlas.de, genutzt unter der Lizenz CC

BY-ND 3.0 DE

Ein bisschen Ortskunde und Geschichte

Die Stadt Erlangen hat eine Fläche von etwa 77 km²; etwa 47 Prozent des Stadtgebiets sind als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. 19 derartige Schutzgebiete gibt es im Erlanger Stadtgebiet: die größten sind das Regnitztal und die Mönau. Die „Brucker Lache“ mit dem Langenaufeld steht mit 322 ha an dritter Stelle. Seit 1983 gilt dieser Schutzstatus, der die Störung der Natur, Verunreinigungen und andere Eingriffe verhindern soll.

So steht die Erhaltung einer „grünen Lunge“ für Erlangen und damit der Lebensräume der Tier- und Pflanzenwelt unter den Zielen der entsprechenden Verordnung (Fassung von 2015) an erster Stelle, dann folgt die Bewahrung der Schönheit, Vielfalt oder Eigenart des Landschaftsbildes und erst am Schluss das Anliegen, den Erholungswert für die Allgemeinheit zu erhalten oder zu verbessern.

Die „Brucker Lache“ ist der nordwestliche Zipfel des Sebalder Reichswaldes und teilt seine Geschichte – auch die Zerrissenheit zwischen den Ansprüchen der Markgrafen und der Stadt Nürnberg um Nutzung, Jagd und Hochgerichtsbarkeit. Viele Geschichten gäbe es zu erzählen. Das Langenaufeld, auf das wir nur am Rande eingehen, bildet die landwirtschaftliche Fläche zwischen Wald und Weinstraße im Westen.

Im Gegensatz zum Reichswald östlich der B4 neigt sich die „Brucker Lache“ relativ flach zur Regnitz. Steigt es im Osten über den Dornberg (335 m), die Ohrwaschel (350 m) nach Kalchreuth (420 m) an, fällt das Gebiet westlich der B4 von Tennenlohe aus nur leicht von etwa 305 auf etwa 290 m ab. Die Folge: Bäche und Rinnsale fließen nur mit geringem oder ohne Gefälle sehr langsam.

Die „Brucker Lache“ ist der Rest eines viel größeren Waldgebietes, das ursprünglich bis zur Erlanger Altstadt reichte. So mussten die Bauplätze für die Hugenottenstadt 1686 teilweise durch Rodung gewonnen werden. Die Route durch den Wald war doppelt so lang wie heute. Noch am Anfang des 20. Jahrhunderts reichte der Wald mit seinen Ausläufern ein großes Stück Richtung Bruck und im Norden mit einzelnen Gehölzgruppen bis zur Reichswaldstraße und darüber hinaus. Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts lag der Erlanger Richtplatz am Rand vor der Stadt, wo sich heute Hilpert- und Karl-Zucker-Straße treffen. An den Fließbach in der Nähe erinnert nur noch ein Straßename südlich des Zentralfriedhofs. Und an der heutigen Südkreuzung grenzten die Königlichen Forstreviere Buckenhof und Tennenlohe aneinander.



Bannwald-Gedenkstein

Im „Urkataster“ von 1822 und in älteren topographischen Karten ist die „Lauseiche“ in Bruck als westlicher Punkt des Waldes vermerkt, als „Grenzbaum an einer Warte mit weiter Aussicht“ (so die plausibelste Deutung für den Begriff „Lauseiche“). Ein altes Foto zeigt den freistehenden Baum an der Stelle, wo heute das Gemeindezentrum St. Marien steht. Etwa um 1970 wird die ganze Gegend überbaut.

Die südliche Ausdehnung des Waldgebiets kann man nachvollziehen, wenn man mit offenen Augen den Wald im Norden von Tennenlohe durchstreift. Auf der Strecke zwischen dem Weiher an der Wied in Tennenlohe und dem Waldorf-Kindergarten in Bruck wird man dabei immer wieder auf nummerierte Grenzsteine mit den eingemeißelten Buchstaben „KW“ für „Königlicher Wald“ treffen.

Hier bei uns in Tennenlohe ist das tatsächlich die historische Waldgrenze, während sich im Westen noch einige Hektar Privatwald an den Staatswald anschließen.

Südlich der Waldgrenze, etwas nördlich vom heutigen Friedhof gibt es um 1800 einen Steinbruch, wo nicht nur Straßenpflaster für die Erlanger Neustadt, sondern auch Steine für manchen Auftrag in der Altstadt gebrochen werden.

Mitten durch den südlichen Waldteil führt heute die Weinstraße, die ab 1963 als „Panzerstraße“ zwischen Eltersdorf und dem Reichswald gebaut wird. Die Panzerkonvois lassen in Tennenlohe die Wände zittern. Glücklicherweise wird die Panzerverladung am Bahnhof Eltersdorf, die die häufigen Transporte durch die Erlanger Schenkstraße entbehrlich machen sollte, nie realisiert.

Die Trasse des Franzosenwegs, der kürzesten Verbindung zwischen Tennenlohe und der Stadt, wird um 1820 im Rahmen der ersten bayerischen Landesvermessung in den Wald geschlagen. Sie ermöglicht die Sichtverbindung zwischen den Türmen der Tennenloher und der Französisch-Reformierten Kirche am Hugenottenplatz. Längst ist dieser Blick verbaut. Dabei hieß der Franzosenweg ursprünglich gar nicht so, die Schneise war zunächst nur „Der neue Weg“. Ob die vielen Radfahrer auf dieser Strecke von der Geschichte wissen?

Zwei weitere Straßen durchschneiden den Wald in Richtung Erlangen: die 1871 als Distriktstraße ausgebaute Ortsverbindung zwischen Bruck und Tennenlohe – die „Äußere Tennenloher Straße“ – und die Bundesstraße 4, welche die „Brucker Lache“ vom übrigen Reichswald trennt. Am Beginn der alten Straße beim Tennenloher Weiher unterhalten die Markgrafen, denen mehrere Anwesen am Branderweg gehören, seit 1386 eine Zollstation.

Die „Lauseiche“. Sammlung Großner, Foto Sichelstiel



Im Jahr 1900 sind in ganz Bayern von insgesamt 6000 km Staatsstraßen nur 100 km, davon 60 km auf voller Breite, gepflastert, meist in unmittelbarer Nähe der großen Städte. Und im Bayerischen Landtag diskutiert man, ob ein weiterer Ausbau der Überland-Straßenverbindungen vertretbar ist: der Verkehr sei stark zurückgegangen, zwischen den Städten führe man ja jetzt mit der Bahn. Welch ein Irrtum, denn niemand ahnt, wie sich der Autoverkehr entwickeln wird!

Noch 1921 klagen Wanderer entlang der Staatsstraße über „die dicken Staubwolken vorbeirasender Autos“. Als die Stadt Nürnberg 1925 die Einrichtung einer städtischen Buslinie nach Erlangen beantragt, gibt es aus dem Umfeld der Regierung massive Kritik: es fehle der Bedarf, zudem verursachten die schweren Busse Straßenschäden. Die Linie wird dennoch genehmigt. Die Chaussee – ab der bayerischen Zeit die „Staatsstraße 98“ - wird erst ab 1926 nach und nach gepflastert. Davor hat die Straße eine auf einem Grundbau geschotterte Oberfläche. Straßenwärter in Tennenlohe und Erlangen haben die Aufgabe, die Oberfläche zu erhalten und Löcher zu flicken.

Ab 1939 gibt es im „Tennenloher Wald“ eine eigene Bushaltestelle der Linie 80. Doch mit jedem Ausbau wird die Schneise durch den Wald breiter, wie zuletzt beim vierspurigen Ausbau 1967. Da erhält die bisherige Straße, nun die westliche Fahrbahn, erstmals ein Teerdecke. Eingriffe erfordern auch der Bau des Radwegs parallel zur B4 oder die Südspange. Immer müssen Bäume fallen.

Über Jahrhunderte wird der Wald als gefährlich wahrgenommen. Fuhrleute erhalten Geleit, um den Wald sicher durchqueren zu können. Andererseits ist der Wald auch Arbeitsplatz für Steinbrecher, Holzarbeiter, Honig- und Wachssammler, zum Streu- und Seegrass-Ernten. An eine Freizeitnutzung denkt niemand.

Als die Bevölkerungszahl Erlangens in den fünfziger und sechziger Jahren „explodiert“, frisst sich die Stadt nach Süden in den Wald – in der Südstadt, in Bruck. Nach dem Flächennutzungsplan 1962 und einem darauf aufbauenden Bebauungsplan soll die Hammerbacher Straße bis nach Bruck durchgebaut werden und den Wald durchschneiden. Das Schicksal der Brucker Lache steht „Spitz auf Knopf“.

Noch aber gehört die „Brucker Lache“ nicht zur Stadt Erlangen und ist gemeindefrei. Die Frage ist: Wie schützt man diesen Wald gegen die Begehrlichkeiten der Stadt? Der Tennenloher Gemeinderat Friedrich Neun stellt bereits 1959 den Antrag, die „Brucker Lache“ unter Naturschutz zu stellen. 1964 geht dieser Wunsch in Erfüllung: ein 76 ha großer Bereich

Blick auf Tennenlohe. Sammlung Großer, Foto Graichen



der „Brucker Lache“ wird zum ersten mittelfränkischen Naturschutzgebiet erklärt. Ohne den notwendigen Pufferstreifen würde nun die von der Stadt geplante Bebauung, für die rund 50 ha Wald sterben sollen, direkt ans Naturschutzgebiet grenzen.

Eine Unterschriftensammlung der „Freunde der Brucker Lache“ 1970/71 sensibilisiert die Erlanger Bevölkerung. 1972 verbünden



Naturwaldreservat

sich Forstamtsleiter Helmut Horneber und OB-Kandidat Dr. Dietmar Hahlweg. Hahlweg macht den Schutz der stadtnahen Wälder, wie der „Brucker Lache“, zum Wahlkampfthema und gewinnt die Abstimmung zum Oberbürgermeister. Die Rückabwicklung der Planung und bereits getätigter Grundstückskäufe – z.B. für das „Roncalli-Stift“ – dauert ihre Zeit, wird aber von allen Beteiligten akzeptiert. Bis heute endet die Hammerbacher Straße als Stumpf, die private und allenfalls von Bussen genutzte Henri-Dunant-Straße beschreibt einen Bogen entlang des Waldrandes.

Erst als keine Gefahr mehr droht, wird die komplette „Brucker Lache“ 1978 Teil des Erlanger Stadtgebiets. Im gleichen Jahr wird das Kerngebiet von 28 ha um das Feuchtgebiet Mühlbachgraben zum „Naturwaldreservat“ erklärt und damit vollständig aus der Nutzung herausgenommen. An der „Landesanstalt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit“ in Bruck reicht das „Naturwaldreservat“ sogar ein (kleines) Stück über das Naturschutzgebiet hinaus. Für die Forstverwaltung sind diese Waldgebiete (159 insgesamt in Bayern) eine Art Freiluftlabor, in dem man lernen kann, wie sich der Wald ohne menschliches Zutun entwickeln würde. Andererseits ist nicht jeder Spaziergänger begeistert, wenn dort Bäume kreuz und quer liegen und das Totholz zugunsten der Biodiversität zunimmt.

Die nächsten Schritte folgen 1983, als die Stadt Erlangen die gesamte Brucker Lache zusammen mit dem Langenaufeld mit 322 ha unter Landschaftsschutz stellt, 1984 das Naturschutzgebiet auf 113 ha erweitert und als 1985 der gesamte Reichswald und damit auch die „Brucker Lache“ zum „Bannwald“ erklärt wird. Damit wird mit wenigen Ausnahmen ein faktisches Rodungsverbot erlassen – eine Entscheidung, die den „Sportverein Tennenlohe“ bei seinen Erweiterungsplänen bis heute ausbremst. Denn das Bayerische Waldgesetz regelt, dass die Flächensubstanz von „Bannwäldern“ erhalten bleiben muss.

Dennoch ist die Beziehung zwischen Naturschutz einerseits und Waldpflege andererseits nicht spannungsfrei. Als 2014 in der Brucker Lache großflächig Waldarbeiten während der Brutzeit erfolgen, Harvester-Schneisen und Rückegassen auch im Naturschutzgebiet geschlagen werden, stellen SPD und Grüne Liste den Antrag, die Stadt möge sich für eine Einschränkung der forstlichen Nutzung einsetzen. Andererseits argumentiert der Forst, dass von Schädlingen befallene Bäume möglichst schnell entnommen werden müssen, um größeren Schaden zu verhindern, und sehen diese Arbeit als Teil des notwendigen Waldmanagements. Zudem soll eine Schneise beiderseits des Franzosenwegs freigehalten werden. Was da aber manche Dienstleister des Forstbetriebs mit Erntemaschinen anrichten, grenzt für den Außenstehenden eher an Vandalismus als an Waldpflege.

Schaden leidet der Wald auch, wenn Mountain-Biker querfeldein fahren, manche Hundehalter das Anleingebot nicht einhalten oder Spaziergänger das Wegegebot im Naturschutzgebiet missachten.

Im November 2022 wird das Naturwaldreservat „Brucker Lache“ zu einem Teil des „Naturwaldes – Feuchtwälder im Nürnberger Reichswald“ und dabei flächenmäßig von 28 auf 56 ha erweitert. „Naturwälder“ sind eine neue Schutzkategorie nach dem Bayerischen Waldgesetz und sollen in Bayern ein grünes Netzwerk nutzungsfreier Wälder bilden, in dem sich die Natur frei entwickeln kann.

Der Natur „über die Schulter zu schauen“, sie zu beobachten, zu erleben und von ihr zu lernen, ist ein Ziel in den neuen Schutzgebieten – ein Ziel, das sich mit der Aufgabenstellung des Walderlebniszentrums nebenan trifft.

Den Wald als Spielplatz nutzen eine Reihe pädagogischer Einrichtungen an seinem Rande: an erster Stelle das Walderlebniszentrum am Franzosenweg, dem das nächste Kapitel gewidmet ist, der Waldkindergarten in der Anschützstraße mit zwei Kindergarten- und einer Krippen-Gruppe und – nicht weit entfernt - der Abenteuerspielplatz „Brucker Lache“, der an zwei Familientagen in der Woche allen Generationen offensteht.

Mit dem Wald leben auch die Kindergärten St. Marien und St. Sebald, der Waldorf-Kindergarten, die Waldorf-Schule, die Grundschule Brucker Lache und die mit dem Walderlebniszentrum kooperierende Grundschule Tennenlohe. In der Brucker Lache, aber außerhalb des Naturschutzgebietes gibt es Spielplätze am Franzosenweg im südlichen Teil und an der Kreuzung Franzosenweg/Bierweg. Dort in der Nähe existiert auch ein Rodelhügel und beim Roncalli-Stift die Möglichkeit zum Tischtennis-Spielen. Wer sucht, wird weitere Spiel- und Sportmöglichkeiten im Wald finden. Man muss nur aufpassen, dass es nicht zu einer Übernutzung und zu einer Übermöblierung kommt.

Denn, bei allen verschiedenen Nutzungen der „Brucker Lache“ dürfen wir nicht vergessen, wir sind nur Gäste in der Natur!

Sagen um die „Brucker Lache“

1919 berichten die „Erlanger Heimatblätter“ – eine Beilage des „Erlanger Tagblatts“ -, dass „Tennenloher Bauern wiederholt einen Mann ohne Kopf auf einem schwarzen Pudel reitend in der Nähe der Landstraße Erlangen gesehen haben wollen. Diese Erscheinung bringt man damit in Zusammenhang, dass ein durchziehender Handwerksbursche, der seinen Weggefährten ermordet hatte, in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts zu Erlangen hingegerichtet wurde“.

Die gleiche Quelle erzählt von Sichtungen eines „Feurigen Manns“ auf dem Langenaufeld (zwischen Wald und Weinstraße südlich des Waldorf-Zentrums). Solche relativ häufig beobachteten „feurigen Männer“ stehen für wandelnde ruhelose Seelen. Tatsächlich handelt es sich um aus feuchten Moorwiesen aufsteigende Erdlichter.



Das Walderlebniszentrum

„Brucker Lache“ und Walderlebniszentrum gehören untrennbar zusammen. Und das kommt daher: 1964 wird das Kerngebiet der „Brucker Lache“ zum ersten mittelfränkischen Naturschutzgebiet. Und dann ruft der Europarat 1970 das 1. Europäische Naturschutzjahr aus, das Geburtsjahr der modernen Umweltbewegung in Europa. Im Rahmen dieser ersten europaweiten Umweltkampagne werden über 200.000 Aktionen durchgeführt. In Erlangen gründen sich die „Freunde der Brucker Lache“ – eine Ortsgruppe des Bundes Naturschutz besteht erst seit Juni 1971 – und sammeln Unterschriften gegen die Verlängerung der Hammerbacher Straße bis zur Lilienthalstraße in Bruck.

„Was kann man noch zum Schutz der „Brucker Lache“ machen?“ fragt sich Forstmann Helmut Horneber und spielt Geburtshelfer für die Idee eines Waldmuseums, das der städtisch geprägten Bevölkerung Wald und Natur wieder näherbringen und Förster der stadtnahen Ämter bei Anfragen von Schulen entlasten könnte. 1971 hat er die Entscheidungsträger überzeugt.

Bis der Platz beim ehemaligen Tennenloher Forsthaus vorbereitet und das Konzept umgesetzt ist, wird es 1976. Die ersten Häuser werden gebaut, ein Freigelände angelegt, eine Ausstellung forstlicher Geräte und Maschinen organisiert, die zeigen soll, wie beschwerlich und gefährlich Waldarbeit ist. Dann wird große Eröffnung gefeiert. Nur mit dem Namen hapert es: denn für Museen ist in Bayern das Kultusministerium zuständig. So wird aus dem Museum später das Waldinformationszentrum und noch später das Walderlebniszentrum.

1998 kommt die Waldpädagogik ins Waldgesetz und die Idee wird zum Vorbild: inzwischen gibt es insgesamt 12 Walderlebniszentren in allen bayerischen Regierungsbezirken, doch das erste und größte steht in Tennenlohe. Mit der Forstreform 2005 wird das „WEZ“ dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Fürth-Uffenheim zugeordnet.



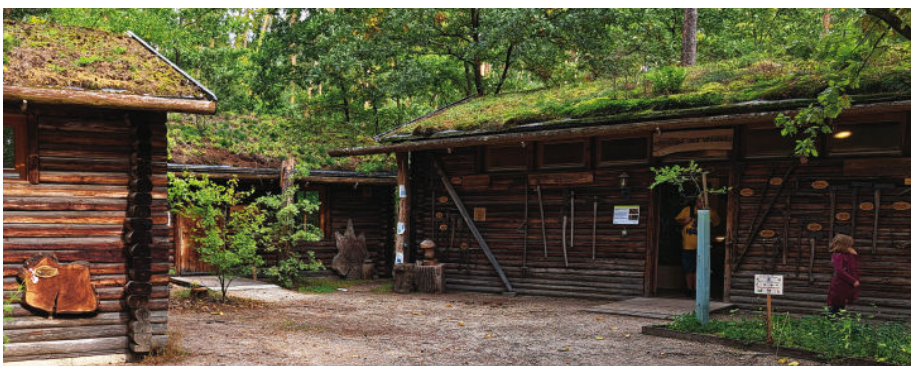
Ausstellungen im Erlebniszentrum

Themenhäuser entstehen im Laufe der Jahre

- das Peter-Stromeir-Haus zur Geschichte des Reichswalds,
- ein Haus zur Biologie des Waldes, das die kleinen, oft übersehenen Dinge und ihre Zusammenhänge und Abhängigkeiten zeigt,
- das „Haus der Tiere“ mit Dioramen und Präparaten heimischer Tiere,
- ein Waldlabor mit einer Waldklimastation und Untersuchungsangeboten für kleine Forscher. Daneben stand eine hohe Kiefer, die den Ursprung des „BayTreeNets“ bildete. Bei diesem 2019 gestarteten Projekt des Geographischen Instituts der FAU kann man das Leben von mittlerweile 13 unterschiedlichen Bäumen an 12 Standorten in Bayern live im Internet verfolgen. Leider musste der Tennenloher Baum im August 2023 gefällt werden; ein Ersatz ist geplant. Schulpartner „unseres“ Baumes, ist das Christian-Ernst-Gymnasium.

Dazu gesellen sich ein „grünes Klassenzimmer“, ein Mehrzweckgebäude – „der Altbau“ –, ein Informations-Punkt und neben der Werkstatt und anstelle des Forsthauses 2010 ein Neubau mit Ausstellungsraum, Konferenz- bzw. Vortragssaal und Büros. Hier veranstaltet der Forst auch Tagungen und Seminare mit Teilnehmern aus ganz Bayern. Zwischen den Häusern findet sich Platz zum Spielen und sich aufhalten.

Im Freigelände gleich beim großen runden Tor, das den Stammdurchmesser von „Hyperion“, dem höchsten Baum der Welt, abbildet, zeigt der forsthistorische Lehrpfad, wie man früher im Wald arbeitete und den Wald nutzte. An zahlreichen Stationen erfährt man von Holzlese, Streugewinnung und Seegrasschnitt. Geräte zur Holzabfuhr werden gezeigt, der kleine Meiler einer Köhlerei ist aufgeschnitten. Die Frage: „Wie wurde früher Holz aus dem Wald gebracht?“ wird ebenso beantwortet, wie die, wie man heute den Wald verjüngt und mit großen Maschinen arbeitet, seit man für die Waldpflege mit der Hand keine Menschen mehr findet. Zu Beginn des Lehrpfads erhält man Informationen zu den Natur- und Flurdenkmalen im Sebalder Reichswald, sieht eine Sammlung von Grenzsteinen. In diesem Bereich des Walderlebniszentrums hat auch ein Imker seine Bienen, denn die Waldbienenpflege, die Zeidlerei, ist ein ganz alter Erwerbszweig.



Daneben gibt es kleine Biotope: gleich am Haupteingang einen Tümpel, über dem Libellen schwirren, und das „Sandorium“, den „Käferkeller“ und die „Steinpyramide“ gegenüber.

Zum insgesamt elfköpfigen Team um Reinhard Brem, der das „WEZ“ seit 2005 leitet, gehören Stellvertreterin Malin Beer und ein weiterer Förster, je zwei Forstwirtschaftsmeister und Forstwirte und je zwei Teilnehmer am Bundes-Freiwilligendienst und am freiwilligen ökologischen Jahr.

35.000 bis 40.000 Besucher aus dem Raum zwischen Bamberg und Roth (mit einem Schwerpunkt in Nürnberg und Erlangen) kommen pro Jahr; davon werden 5.000 bis 6.000 geführt. Wie viele nur das Außengelände vor dem Zaun besuchen, weiß niemand.



Im Außengelände

Für Drittklässler vieler Schulen gehört der Besuch in Tennenlohe im Herbst, wenn der Wald in der Schule behandelt wird, zum festen Programm. Zu Besuch kommen aber ebenso Kinder der 5. bis 8. Klassen, Gruppen der Lebenshilfe mit Behinderten und Vorschulkinder. Manche Schulen besuchen das WEZ regelmäßig; eine besondere Partnerschaft pflegen WEZ und die benachbarte Tennenloher Grundschule mit ihren Waldtagen im Rahmen der „Draußenschule“. Auch besondere Erlebnisse gehören dazu, wie der Aufenthalt einer Kindergartengruppe für eine ganze Woche oder Führungen für Blinde.

Die Aufgabenstellung für das Walderlebniszentrum hat sich in den letzten fast 50 Jahren kaum verändert. Ein Zitat von der offiziellen Internetseite: „...zum Ziel gesetzt, allen Bevölkerungsgruppen Information und Erlebnis zu den Themenkomplexen Wald und Forstwirtschaft zu vermitteln. Gerade in der urbanen Lage der Metropolregion Nürnberg, Fürth, Erlangen versteht sich das Walderlebniszentrum als die kompetente Einrichtung zur Erläuterung dieser Themen. Hintergründe dabei sind einerseits die wachsende Naturentfremdung der Bevölkerung, andererseits das Wissen um die Bedeutung von Themen wie Nachhaltigkeit, Umweltzerstörung, nachwachsende Rohstoffe, oder CO₂-Bilanzen.

Mit dem Walderlebniszentrum möchten wir die Freude des Menschen an der Natur und am Wald in der Region wecken. Wir wollen die Besucher durch eigenes Erleben und Tun für den Wald begeistern. In zahlreichen Aktivitäten und Veranstaltungen bekommen Sie spannende Einblicke und Informationen... Wir unterstützen unsere Gäste dabei, die Natur im Jahreslauf immer wieder anders wahrzunehmen, erzählen Geschichten und regen zum Gestalten mit Naturmaterialien an.“

Über das Jahr hinweg gibt es ein reichhaltiges und vielfältiges Veranstaltungsprogramm, an dem sich auch Partner, wie die Volkshochschule, der Landschaftspflegeverband Mittelfranken und der Landesbund für Vogel- und Naturschutz (LBV) beteiligen. Dabei greift das WEZ auch über die Grenzen seines Geländes mit Ausflügen in die „Brucker Lache“ oder zu den Wildpferden im Reichswald hinaus.



Neben den Gruppenführungen werden jetzige und künftige Multiplikatoren, wie Lehrerinnen und Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, aber auch Lehramtsanwärter und Studierende an Akademien für Sozialpädagogik zum Thema „Wald“ geschult. Schließlich gibt es Angebote für private Waldbesitzer.

Das WEZ hat aber auch andere – nichtkommerzielle – Organisationen zu Gast, wie den „Kunstkreis Tennenlohe“ oder die „Nordbayerische Kakteenbörse“. Zum regelmäßigen Programm gehört auch eine Märchenerzählerin. Jahrelang betrieb die „Noris Inklusion“ das Waldcafé.

Die beiden größten Veranstaltungen im Jahreslauf im WEZ, das Sommerfest nach den großen Ferien und der Christbaumverkauf mit Weihnachtsbasar, werden vom „Förderverein für das Walderlebniszentrum Erlangen-Tennenlohe“ veranstaltet, der 2006 gegründet und seitdem von Joachim Herrmann geleitet wird.

Das Außengelände des WEZ vor den Toren kann auch außerhalb der Öffnungszeiten besucht werden. Es schließt den ganzen Wald bis zur Weinstraße und zur Sebastianstraße ein und ist damit viel größer als das Zentrum selbst. Auch dieses Waldgebiet betreuen die Mitarbeiter des Walderlebniszentrums, bekommen aber bei Bedarf Unterstützung vom Forstbetrieb Nürnberg, dem dieses Gebiet offiziell untersteht. Dass man dort tatsächlich in der Natur ist, weiß man spätestens dann, wenn man das Glück hat, ein Reh in kurzer Entfernung beobachten zu können.

Um kleine Attraktionen zu schaffen, hat der Forst im Waldgebiet einen Naturerlebnispfad mit vielen Spielmöglichkeiten, an denen sich Familien beschäftigen können, geschaffen. Das reicht vom Labyrinth (Nr. 1) zwischen Parkplatz und Haupteingang des WEZ bis zur Buchengruppe mit mehreren Spielmöglichkeiten (Nr. 14) nahe am Weg zur Sebastianstraße. Aus Sicherheitsgründen ist nicht immer alles in Betrieb, doch mit einiger Kreativität wird man weitere Plätze entdecken. Schon gleich am Parkplatz gibt es eine Ausstellung über die Veränderungen des Waldes im Klimawandel, an anderer Stelle Tastkästen oder einen Weg mit Tierspuren.

An neun Stationen entlang des Naturerlebnispfades können Kinder bei „Wezzis Waldquiz“ zeigen, was sie schon über den Wald wissen. Haben sie das richtige Lösungswort gefunden, sind allerdings die Eltern für eine mögliche Belohnung zuständig.

Über Wasser, Tiere und Pflanzen



Was in einem Gebiet wächst und lebt, ist von der Beschaffenheit des Bodens, von Wasser und von Schadstoffeinträgen aus der Umgebung abhängig.

Schauen wir uns zunächst einmal die Bodenbeschaffenheit an: In einer Veröffentlichung von Geographen, Geologen und Biologen der Universität bei der „Fränkischen Geographischen Gesellschaft“ (1994) heißt es, dass die „Brucker Lache“ einer nach Nordwesten geöffneten Schale gleicht. Ganz obenauf liegen Streu, Pflanzenreste und, daraus gebildet, eine dünne Humusschicht. Die Ränder im Norden und Süden werden von Burgsandstein gebildet, im Südwesten und Osten findet man eiszeitliche Flug- und Dünensande, in die wasserundurchlässige Lettenpartien eingelagert sind und die auf dem Unteren Burgsandstein liegen. Der Burgsandstein, auf dem auch die Nürnberger Kaiserburg steht, wurde im Keuper vor 200 bis 220 Millionen Jahren als Sediment abgelagert. Nahe der Tennenloher Straße gibt es eine kleine Bruchzone, die den geologischen Unterbau der „Brucker Lache“ verändert. Westlich dieses Risses beginnt der Burgsandstein um etwa 5 m höher.

Wasser steht in der „Brucker Lache“ im Kernbereich oberflächennah. Der Mühlbachgraben, der die „Brucker Lache“ zur Regnitz hin entwässert, bildet sich – ohne erkennbare Quelle – aus Pfützen, Tümpeln und Gräben. Dabei reagiert das dicht unter der Oberfläche liegende Grundwasser rasch selbst auf kleine Niederschlagsmengen. Den Höchststand misst man im Februar, wenn ein großer Teil des Kernbereichs überschwemmt ist, den Tiefstand im September. Da können große Teile der „Brucker Lache“ auch schon einmal austrocknen. Sommerregen ist also für die Wasserversorgung des Kerngebiets extrem wichtig. Während der Vegetationsperiode verdunsten die Pflanzen mehr Wasser als die Niederschläge nachliefern. Das führt dazu, dass der Mühlbachgraben in den Sommermonaten mittlerweile meistens kein Wasser mehr führt. Ein permanenter Zufluss ist nur die Quelle südlich der Henri-Dunant-Straße, über die Oberflächen- und Grundwasser aus dem Siemens-Südgelände versickert.



Das langsam fließende Wasser ist reich an organischer Substanz, so dass dem Gebiet um den Mühlbachgraben bei Überflutungen laufend Nährstoffe zugeführt werden – mit der Folge, dass der Boden hier aus ökologischer Sicht wertvoll ist und „Spezialisten“, die sehr feuchte Böden lieben, den richtigen Lebensraum bietet. Andererseits gibt es außerhalb des Mühlbachgrabens, dort, wo Fichten und Kiefern wachsen, saure und sehr nährstoffarme Böden.

Aber woher hat der Mühlbachgraben, der in Bruck als Bachgraben in die Regnitz mündet, seinen Namen? Eine Mühle hat es entlang des Baches nämlich nie gegeben. Die Bezeichnung taucht in der Uraufnahme von 1821 neben dem „Säuloch“ auf. Kann es damals einen Lesefehler gegeben haben, der aus dem „Säuloch“ den „Mühlbach“ machte?

In den Randbereichen liegt der Grundwasser-Horizont in einer Tiefe von 1 bis 1 ½ Meter und ist daher stabiler und weniger stark vom Wetter abhängig. Aber er sinkt natürlich im Zuge des Klimawandels ebenso wie in der Kernzone mit geringer werdenden Niederschlägen und steigenden Temperaturen.

1989/90 haben Mitarbeiter des Geografischen Instituts mit Hilfe von vier Messpegeln des Forstes und 13 des Projektes der Geografen die Entwicklung des Grund- und Bodenwassers im Jahresverlauf beobachtet – Überreste der Messstellen des Forstes findet man, nach wie vor, im Wald. Wäre es nicht interessant, wenn man einmal untersuchen würde, wo die Grundwasserpegel heute liegen? Höchstwahrscheinlich deutlich niedriger als vor 30 Jahren. Ein sinkender Grundwasserspiegel beschleunigt das Waldsterben und führt zu einem Verlust der Biodiversität.

Entlang der Bundesstraße ist der Wald durch Streusalz belastetes Oberflächenwasser beeinträchtigt. Die intensive Freizeitnutzung hinterlässt Spuren in Form von Abfall und Trampelpfaden abseits der angelegten Wege. Schließlich leidet die Fauna unter Lärmimmissionen der umliegenden Straßen und Störungen durch Radfahrer, Spaziergänger und andere Nutzer.

Früher konnte man drei großräumige Vegetationsformen in der Brucker Lache unterscheiden: in der Kernzone des Naturwaldes den Erlen-Bruchwald und den Erlen-Auwald und außenherum den Kiefern-Eichenwald. Auf Grund des Klimawandels verschwinden die Unterschiede zwischen den beiden Erlenwald-Typen. Aber noch gibt es einzelne Bruchwald-„Inseln“ in den Feuchtzonen des Kerngebiets. Wo Brennnesseln hoch wachsen, wie an Teilen des „Breiteschlagwegs“ und am Bachgraben Richtung Waldausgang, deutet dies auf reiche Nährstoffe. Zwar ist die Berührung schmerzhaft, doch bieten Brennnesseln Nahrungsgrundlage und Lebensraum für Schmetterlingsraupen.



An vielen Stellen lässt sich beobachten, wie aus Erlen-Stümpfen gleich mehrere junge Bäume wachsen. Eschen, die man früher als Hoffnungsträger betrachtete, weil sie dem Klimawandel besser trotzen, sind europaweit von einer Pilzkrankheit bedroht, gegen die man bisher kein Mittel hat.

Die Flächen mit Eichen- und anderen Laubbäumen nehmen zu, Fichten sterben ab, weil ihre flachen Wurzeln nicht mehr bis zum Wasser reichen. Auch die Kiefern vertragen die Temperaturen nicht mehr und werden zum Opfer von Schadinsekten. Dagegen nehmen immergrüne Pflanzen, wie das an Bäumen hochrankende Efeu, zu. Traubenkirschen wachsen unter den hohen Erlen. Farne und Seggen, die man früher für Seegrasmattentzen erntete, bilden den Untergrund.

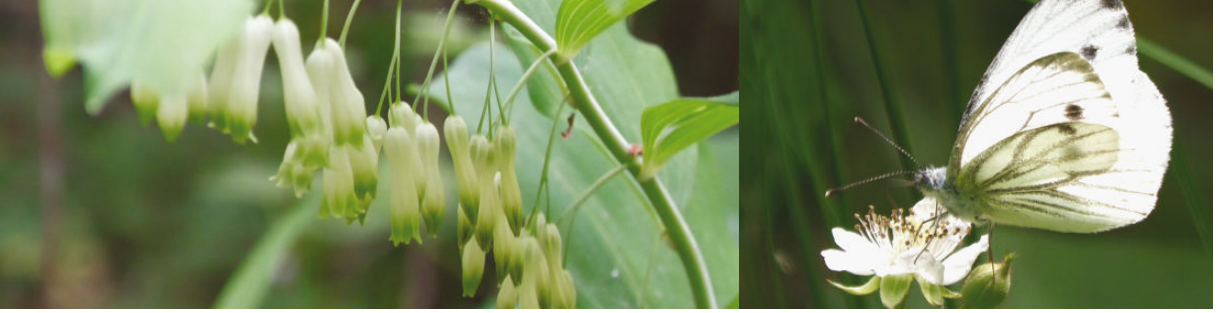
In den äußeren Gebieten wachsen neben Kiefern und Fichten Eichen, Birken und Ebereschen. Wo die Baumdecke allzu dicht ist, bleibt der Boden kahl; an anderen Stellen findet man Moose, Blaubeeren und Preiselbeeren, wenn nicht das Laub der Roteichen vom Vorjahr jeden neuen Aufwuchs verhindert. Unter den Pilzen findet man sogar den seltenen „Erdstern“. An Totholz, stehendem wie liegendem, wachsen Baumpilze und Schwämme. Dabei ist stehendes Totholz biologisch wertvoller, als das am Boden liegende. Denn Totholz ist auch der Lebensraum für viele Kleinstlebewesen, wie Käfer, andere Insekten und Spinnen.

Am Rande des Naturwalds findet man sogar kleine Stellen mit Sandmagerrasen, die zu den artenreichsten Lebensräumen zählen, weil keine Art dominieren kann.

Der Klimawandel setzt den alten Baumbestand erkennbar unter Stress. Was gäbe man heute darum, hätte man früher junge Laubgehölze nicht bei Durchforstungsarbeiten um der Sortenreinheit willen beseitigt, sondern wachsen lassen!

Blühpflanzen findet man vor allem entlang der Wege: im Frühjahr Teppiche von Märzenbechern, dann kommt die Blütezeit von Traubenkirsche, Anemonen und Scharbockskraut, im Nassen Sumpfdotterblumen und Sumpfschwertilien. Wer sucht, sieht auch die Orchideenarten Stendelwurz und Waldhyazinthe, den Türkenbund, den Fingerhut oder das weiter verbreitete Mädesüß. An Gräben findet man Gilbweiderich und verschiedene Distelarten.

Mit Glück sieht man Rehe, die im dichten Unterholz des Kerngebiets ein Rückzugsgebiet finden, Hasen, die zwischen Wald, Wiesen und Feldern pendeln, Eichhörnchen und allerlei Kleintier. Wildschweine ziehen manchmal an den Rändern durch.



„Herrscher“ der „Brucker Lache“ sind allerdings die Vögel. Im Frühjahr, weniger im Sommer und Herbst, zwitschert es von allen Ästen. Im dichten Laub bleiben die meisten Sänger allerdings verborgen. Amseln, Singdrosseln und Rotkehlchen lassen sich dagegen leicht beobachten und laufen manchmal sogar vor den Spaziergängern her, ehe sie im Laub verschwinden. Allein sechs Spechtarten haben die Biologen entdeckt. Platz für Bruthöhlen findet sich im Totholz oder in abgeschnittenen Bäumen genug.

In den Tümpeln laichen Amphibien; man sieht Wasserläufer und die Larven von Schweb- und Köcherfliegen. Und ja, es gibt auch Mücken! An den wenigen lichten Stellen werden Sie Zitronenfalter und wenige andere Schmetterlinge entdecken. Das eigentliche Schmetterlingsleben in der „Brucker Lache“ findet allerdings nachts statt. Da soll es sogar das bis zu 10 cm große „Blaue Ordensband“ geben. Bei einer Untersuchung Nürnberger Insektenforscher in den Jahren 2012 und 2013 hat man nicht weniger als 625 Insektenarten (ohne Spinnen) gezählt.

Nachts gehen die leider selten gewordenen Fledermäuse auf Jagd, für die zahlreiche Nistkästen in den Bäumen hängen. In den angrenzenden Wohngebieten kommen sie allerdings häufiger vor. Folgerichtig starten die Fledermaus-Wanderungen des Walderlebnisentrums in Dechsendorf.

Schließlich sollten Sie aufpassen, wohin Sie treten, damit Sie keine Blindschleiche oder eine Schlange treffen, die Ihren Wanderweg kreuzt.

Die Brucker Lache ist nichts für den eiligen Besucher und ihre Durchquerung als bloße Abkürzung zwischen Tennenlohe und Erlangen bzw. Bruck viel zu schade. Wer sich aber Zeit nimmt, ruhig verhält, stehen bleibt und beobachtet, vielleicht mit den Augen einem Schmetterling folgt oder einen Specht sucht, den man in der Nähe klopfen hört, für den hält die „Brucker Lache“ im Jahresverlauf unzählige, glücklich machende Erlebnisse bereit.



Ideen für Spaziergänge und Wanderungen

Ja, man kann sich in der „Brucker Lache“ verlaufen. Zwar liegt kein Punkt im Wald weiter als einen guten Kilometer von der nächsten Häuserzeile entfernt, doch sind - abgesehen vom Franzosenweg - die meisten Wege nicht ganz gerade, so dass man die Richtung schon verfehlen kann und sich plötzlich am falschen Waldausgang befindet.

Viele Wege tragen Namen: Bierweg, Breiteschlagweg, Brucker Weg, Himmelsbergerweg, Lachweg, Otto-Höflich-Weg oder Zigeunersteg, doch ordentlich ausgeschildert ist keiner. Die vielen weißen, gelben und roten Pfeile verwirren eher, wenn man nicht weiß, was sie bedeuten. Und mancher in den Karten dünn eingezeichneter Pfad entpuppt sich als breite Fuhre. Das Netz an Wegen ist aber so dicht, dass man jeden der hier vorgeschlagenen Spaziergänge abkürzen oder zur Wanderung ausbauen, an anderen Punkten beginnen oder enden lassen kann. Alle Ausgangspunkte in die Brucker Lache sind mit wenigen Zusatzschritten auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar.

Im Naturschutzgebiet gilt außerhalb der markierten Wege und Pfade ein Betretungsverbot. Die fehlende Markierung sehr vieler Wege, macht die Einhaltung schwierig. Doch dort, wo üblicherweise Spaziergänger unterwegs sind, ist der Aufenthalt sicher unproblematisch. Aber denken Sie daran, Sie sind auf eigene Gefahr unterwegs.

Wir haben ein paar Strecken abseits der Haupttrouten ausgewählt. Nicht jeder Weg ist gut mit dem Fahrrad zu befahren und an manchen Stellen bekommt man außerhalb des Hochsommers ohne gutes Schuhwerk feuchte Füße. In einer bis eineinhalb Stunden könnten Sie die Runden absolvieren. - Doch warum? Wenn Sie stehen bleiben, sich eine der zahlreichen Bänke suchen, eine Pflanze betrachten, einem Schmetterling mit den Augen folgen oder den Vogelstimmen lauschen, „Waldbaden“, wird aus dem Spaziergang leicht ein Ausflug.

Idee 1: Vom Parkplatz Franzosenweg/Weinstraße



Die ersten hundert Schritte gehen wir auf dem „Franzosenweg“ Richtung Erlangen. Wo links der Gedenkstein zum Naturschutzgebiet „Brucker Lache“ steht, wenden wir uns auf dem Brucker Weg nach rechts Richtung Osten und B4. Ein kleiner Buchenschlag steht hier und geht kurz in ärmlichen Fichten- und Kiefernwald über. Ehe wir den „Lachweg“ erreichen, biegen wir auf dem ersten schmalen Pfad, dem „Breiteschlagweg“, nach links, also nach Norden ab. Unser Spaziergang führt durch alle Vegetationsbereiche der „Brucker Lache“.

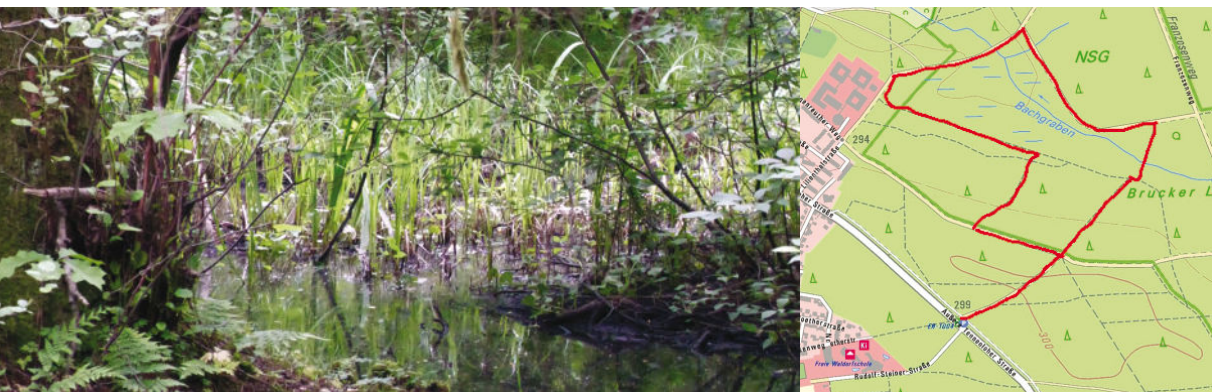
Links von uns liegt der neuerdings streng geschützte „Naturwald“, rechts sehen wir immer wieder die Folgen intensiver Waldarbeit mit breiten Rückegassen.

Schnell sind wir im Gebiet, wo sich aus Pfützen und Gräben der Mühlbachgraben bildet. Unter immer lichter werdenden hohen Kiefern wächst zwischen und auf dem Totholz die nächste Wald-Generation heran. Rechts und links kommen wir zunächst durch einen wahren Dschungel aus Farnen, dann müssen wir uns vor Brennesseln hüten, schließlich breiten sich unzählige Blaubeersträucher aus. Wir überqueren den breiten „Himmelsbergerweg“ und laufen geradeaus weiter auf dem teilweise feuchten Pfad bis zur nächsten breiten Querung, dem „Otto-Höflich-Weg“. Hier orientieren wir uns nach links, also nach Westen, passieren den „Franzosenweg“ und laufen bis zum ersten Abzweig auf der linken Seite. Ein Vogelhäuschen, das im Winter versorgt wird, hängt hier zur Orientierung an einer jungen Eiche.

Dieser Pfad, nennen wir ihn „Säulochweg“ nach unserem nächsten Orientierungspunkt, bringt uns wieder in die Kernzone des Bruchwaldes. Zwischen dem Unterholz wachsen hohe Erlen. Links hat der Mühlbachgraben, der nie eine Mühle antrieb, eine größere Wasserfläche geschaffen, die nach rechts hin, Richtung Bruck abfließt und in längeren Trockenzeiten ganz oder teilweise austrocknet. Frösche besiedeln den kleinen Weiher; wir können Wasserläufer verfolgen; Vögel kommen zur Tränke.

Folgen wir dem Weg weiter, halten uns an der T-Kreuzung nach links und queren nach wenigen Minuten erneut den „Himmelsbergerweg“. Unser Steig bildet nun die Grenze des östlich liegenden Naturschutzgebietes. Beiderseits des Weges wachsen Blaubeeren. Schon in Hörweite der Weinstraße erreichen wir geradeaus die große Kreuzung von „Brucker Weg“ mit dem „Zigeunersteg“, einer beliebten Joggingstrecke aus Bruck. Wieder halten wir uns – nun auf dem „Brucker Weg“ - links und erreichen in östlicher Richtung nach wenigen Schritten den Franzosenweg, der uns dann rechterhand zum Parkplatz zurückbringt.

Idee 2: Vom Parkplatz Äußere Tennenloher- /Rudolf-Steiner-Straße



Ein breiter Weg führt in den Laubwald. Drüber stehen trockene Kiefern und Fichten. Eine kleine Kuppe lässt uns kurz die 300m-Höhenlinie überschreiten. Schnell verklingen die Verkehrsgerausche und wir sind mit Vogelgezwitscher und unseren Gedanken allein. Der Wind rauscht durch die Bäume und ab und zu hört man ein „Klack“, wenn die Baumwipfel aneinanderstoßen. Wenn Sie sich ein bisschen in der Pflanzenwelt auskennen, werden Sie

sich wundern, welche Bäume und Sträucher eigentlich nicht hierhergehören, was der Wind oder Vögel hergetragen haben oder aus Gärten in der Nachbarschaft stammt.

Wir queren den „Zigeunersteg“ und setzen unseren Spaziergang auf einem deutlich schmäleren Pfad im Naturschutzgebiet fort. Bevor wir eine T-Kreuzung erreichen, liegt linkerhand ein kleines Geviert, auf dem Jungpflanzen wachsen, die eines fernen Tages den schon jetzt ärmlichen Nadelwald ersetzen sollen. Am Wege-„T“, wo aus einem Stamm zwei Kiefern wachsen, wenden wir uns wenige Meter nach rechts, um auf den ersten Weg, der nach links ins Kerngebiet des Naturwaldreservats führt, abzubiegen.

Hier sind wir in der Kernzone des Naturwaldes, wo sich der Mühlbachgraben in einer flachen Kuhle, dem „Säuloch“, ausbreitet. Wenn die Wasserfläche in trockenen Sommerwochen schrumpft und das Wasser versickert oder verdunstet, reicht es kaum mehr für eine Vogeltränke. Wenige hundert Meter weiter erreichen wir den „Otto-Höflich-Weg“, wo wir nach links, also nach Westen, abzweigen. Hohe Erlen begleiten uns, gelbe Sumpfschwertlilien wachsen an Wasserlöchern. Der „Otto-Höflich-Weg“ macht eine Kurve nach Norden und erreicht nach einigen hundert Metern den „Bierweg“.

An der Kreuzung geht es erneut nach links. Der breite „Bierweg“ lässt uns unter hohen Erlen ein zweites Mal den Mühlbachgraben überqueren. „Am steinigen Steg“ heißt die Stelle im Urkataster. Im Wald hört man unter der Woche das Lachen der Kinder des Waldkindergartens.

Wollen Sie einen Abstecher zu einem der schönsten Fleckchen - knapp außerhalb der „Brucker Lache“ – machen? Dann nehmen Sie zweimal den jeweils ersten Abzweig nach rechts. Der Pfad bringt Sie aus dem Wald, vorbei an Heckenrosen auf eine Blumenwiese. Vor uns staut sich der Bachgraben in einer Mulde und verhindert normalerweise, auf die andere Seite zu wechseln. Zwischen Wiese und Blumen kommen Bachstelzen zur Tränke, Schmetterlinge flattern, Insekten krabbeln oder fliegen. Hier fehlt eigentlich nur eine Bank.

Wenn wir den Rückweg antreten, überqueren wir den Weg, auf dem wir kamen und laufen geradeaus am östlichen Zipfel des Abenteuerspielplatzes entlang zum „Bierweg“ zurück. Hier reicht das Naturwaldreservat ein Stück über die Grenzen des Naturschutzgebietes hinaus.

Der erste Pfad, der nun links nach Osten führt, lässt uns parallel zur Südgrenze des Naturwaldes wandern. An einem Baumstumpf wächst ein großer Baumpilz und vielleicht kreuzt eine Schlange oder Blindschleiche den Waldweg. Erst nach einer ganzen Weile zweigt rechts eine Spur ab. Nun kann nichts mehr schiefgehen: entweder Sie laufen geradeaus, bis Sie den „Zigeunersteg“ erreichen, auf dem Sie sich links halten, bis Sie auf die Zufahrt zur Äußeren Tennenloher Straße treffen, oder Sie nehmen den ersten Pfad links und laufen auf Waldboden bis Sie den Weg erreichen, auf dem wir vorhin in den Wald gegangen sind. Nach rechts geht es aus dem Naturschutzgebiet hinaus zum Parkplatz.



Idee 3: Vom Ende der Anschützstraße/„St.Marien“



Unser Spaziergang beginnt am Ende der Anschützstraße an der Kirche St. Marien in Bruck. Nach wenigen Metern Richtung Wald erlaubt ein Übergang den Wechsel auf die Nordseite des Mühlbachgrabens, der hier nur noch Bachgraben heißt. Die Stadt Erlangen hat in diesem 9 ½ ha kleinen, wie die „Brucker Lache“ seit 1983 als Landschaftsschutzgebiet bewahrenen Bereich mehrere Informationstafeln aufgestellt, die auf die Besonderheiten des Gebietes, auf die Lebensräume in Schilf, Hecke und Sand, auf Pflanzen, Vögel, Fledermäuse usw. hinweisen. Buschreihen trennen den Weg zunächst von der Bebauung im Norden und später auch von der Bachaue im Süden.

Wo unser Weg in den Wald eintritt, sprudelt gegenüber einer Bank eine kräftige, ungefasste Quelle aus dem Boden und schickt ihr Wasser Richtung Mühlbachgraben. Hier wird Oberflächen- und Grundwasser aus dem Siemensgelände wieder der Natur zugeführt. Wir laufen weiter in den Kiefern- und Fichtenwald, unter dem sich glücklicherweise eine dichte Vegetation aus Laubgehölzen entwickelt.

Abenteuerlustige können mit festem Schuhwerk auch einen der kleinen Pfade zum Bach nutzen und finden dort eine urwaldartige Landschaft, in der brüchige Holzstege über die Wassergräben führen. Entweder findet man einen Pfad zum Weg zurück oder sucht einen Steig durchs Gebüsch Richtung Bierweg zum „Maulaufreißer“. Ein Weg könnte uns schließlich auch auf die Südseite des Bachgrabens bringen.

Bald kommen wir an eine große Kreuzung: links geht es Richtung Roncalli-Stift, von rechts kommt der „Bierweg“, der hier nach Osten abknickt und geradeaus weitergeht. Unmittelbar rechts von uns steht neben einem Picknickplatz der „Maulaufreißer“, die Replik einer Martersäule aus dem Reichswald. Sie erinnert an die Nürnberger Patrizier-Söhne Christian Pfinzing und Sebastian Schedel, die 1547 im Reichswald ermordet wurden. Nachdem amerikanische Truppen das Original bei einer Übung zerstört hatten, wurde die Nachbildung hier aufgestellt. Das einst in der Nische stehende Bild ist nicht mehr vorhanden. (Seit 2009 steht auch am alten Platz nahe dem „Steinernen Brücklein“ im Reichswald eine Replik).

Halbrechts vom geradeaus führenden „Bierweg“ läuft ein schmaler Weg in die gleiche Richtung. Auf ihm queren wir den „Franzosenweg“. Entlang der eingeschlagenen Strecke sind die Folgen intensiver Waldarbeit sichtbar. Leider ist Waldarbeit heute nur noch mit Maschinen und nicht mehr mit Axt, Säge und Pferdefuhrwerken möglich. Der erste Weg

rechterhand, also nach Süden, ist der „Breiteschlagweg“, dem wir bis zum querenden „Otto-Höflich-Weg“ folgen. Wenn wir dort rechts Richtung Franzosenweg gehen, liegt links das Naturwald-Reservat, rechts die intensiv bearbeitete Fläche.

Nach der Querung des Franzosenwegs kommen wir in die Kernzone des Naturwaldes. Der erste Abzweig links bringt uns zum kleinen Tümpel unter den hohen Erlen, der früher als „Säuloch“ bezeichnet wurde. Wer die Stelle häufiger besucht, kann beobachten, wie schnell der Wasserspiegel bei längerer Trockenheit sinkt. Ein paar Schritte weiter wenden wir uns an einer T-Kreuzung nach rechts und laufen nun ein ganzes Stück parallel zum Mühlbachgraben. Bei der Landesanstalt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) treffen wir wieder auf den Bierweg. Sehen Sie die Fledermauskästen oben an den Baumstämmen? Es geht ein paar Schritte nach rechts; wo der Zaun endet, bringt uns ein schmaler Pfad zwischen Wald und Abenteuerspielplatz zurück auf die Verlängerung der Anschützstraße. Wer Lust hat, kann beim ersten Abzweig vor dem Waldausgang noch einen Abstecher direkt zum Bach machen und kommt dort zum Tümpel in der Blumenwiese.

Idee 4: Vom Roncalli-Stift



Wir beginnen unsere Runde am Ende der Hammerbacherstraße an der „Therapeutischen Haltestelle Brücker Lache“ (ein Wartehäuschen ohne Busverkehr, das das Erinnerungsvermögen von Demenzpatienten aktivieren soll) und laufen nach links, parallel zum Roncalli-Stift nach Osten. An der Kreuzung mit dem Franzosenweg steht rechterhand einer der „Bannwald-Gedenksteine“ von 1981. Wir gehen allerdings geradeaus weiter – von der Bebauung an der Friedrich-Bauer-Straße trennt uns ein schmaler Waldstreifen. Erst kurz bevor die Friedrich-Bauer-Straße in den Zugang zum „Preußensteg“, der Brücke über die B 4, mündet, zweigt rechts ein Pfad in den Wald ab.

Wir gehen hier in den Wald hinein und bleiben auch an der nächsten kleinen Kreuzung auf diesem Weg. Unter einzelnen hohen Kiefern entsteht junger Laubwald, mit breiten Gassen zur Auslichtung des Waldes. Nach wenigen hundert Metern wechseln wir über den „Bierweg“. Wenn wir uns an der folgenden Weggabelung rechts halten, können wir dem Rodelhügel, einen Besuch abstatten. Zwei Bänke laden zur Sonnenpause. Hinter der linken Bank, also an der Südost-Ecke führt unser Weg einen trockenen Buckel hinab, quert einen weiteren Weg und läuft weiter nach Süden. Ein paarmal haben wir unterdessen Äste zur Seite biegen oder querliegende Bäumchen übersteigen oder umgehen müssen.

Junge Eichen wachsen unter einzelnen Kiefern; dazwischen stehen Gruppen dunkler Fichten. Dieser Teil des „Breiteschlagwegs“ liegt zwar noch außerhalb von Naturschutzgebiet und Naturwald, bringt uns aber Richtung „Otto-Höflich-Weg“ durch eine zunehmend reicher werdende Waldlandschaft.

Wenn wir nun nach rechts, also nach Westen, in den „Otto-Höflich-Weg“ abbiegen, liegt links von uns ein Waldstück, das als Naturwald wieder zum Urwald werden darf, rechts Forst unter intensiver Bearbeitung. Hinter dem Franzosenweg erreichen wir den schönsten Teil der „Brucker Lache“. Beiderseits des Weges, der hier den Bruchwald entlang des Mühlbachgrabens begleitet, liegt seit 45 Jahren das Naturwaldreservat. Totholz türmt sich auf und schafft aus Baumruinen Gespensterfiguren; hin und wieder entdeckt man eine Spur, die Wildtiere beim Wechseln über den Weg hinterlassen.

Gradeaus bleiben wir, auch nachdem der „Otto-Höflich-Weg“ am „Bierweg“ endet. Nachdem wir einen kurzen Haken erst nach rechts, dann nach links geschlagen haben, geht es nun wieder auf einem breiteren Weg nach Norden weiter. Je nachdem, ob wir dem Schwenk dieses Weges nach links folgen oder den Pfad gradeaus nehmen, kommen wir direkt an der Hammerbacher Straße oder etwas westlich an der Henri-Dunant-Straße aus dem Wald.

Idee 5: Am Franzosenweg

Um den Franzosenweg haben wir bis jetzt einen großen Bogen gemacht. Vielleicht zu Unrecht, denn der Franzosenweg erschließt über „Brucker Weg“, „Himmelbergerweg“, „Otto-Höflich-Weg“ und „Bierweg“ nach rechts und links alle Bereiche der „Brucker Lache“ und eignet sich gut, die vorher beschriebenen Wege zu erweitern oder abzukürzen. Besonders schön ist der Abschnitt zwischen „Brucker-Weg“ und „Otto-Höflich-Weg“ durch den Kern des Naturwald-Reservats. Links und rechts des Weges gibt es zahllose feuchte Stellen, Tümpel und Wasserlachen, wo im Frühjahr die Märzenbecher und später Sumpfschwertlilien wachsen. Auf dem Franzosenweg werden Sie nicht allein sein. Viele nutzen die schnelle Verbindung in die Stadt und aus der Stadt in Eile. Aber vielleicht kommen Sie an einem der Ruheplätze – an den großen Kreuzungen stehen Bänke, am „Himmelbergerweg“ sogar mit einem Steintisch - mit Jemandem ins Gespräch, der sich ebenso viel Zeit nehmen möchte, wie Sie, und können Ihr Naturerlebnis teilen.

Hätten Sie's gewusst:

- 1 Wer ist zuständig? Stadt oder Staat?
- 2 Welche Kabel und Leitungen liegen in der und um die „Brucker Lache“?
- 3 Gibt es „Geocaching“ in der „Brucker Lache“?
- 4 Wo stehen die ältesten Bäume?
- 5 Wo kommt das Wasser in der „Brucker Lache“ her?
- 6 Wie kommt man hin? Mit dem Fahrrad, mit dem Bus?
- 7 Wo kann man parken?
- 8 Woher kommt der Name „Brucker Lache“?
- 9 Welche Denkmale gibt es in der „Brucker Lache“?

Auflösung am Ende des Heftes

Wo sind Ihre Lieblingsplätze in der „Brucker Lache“?

- Das sind unsere:

1. Die kleine Wasserfläche im Kerngebiet des Naturwaldreservats, das „Säuloch“.

a) Wie kommt man hin?

Die Stelle liegt südlich des „Otto-Höflich-Weges“, am ersten Weg westlich des Franzosenweges

b) Was ist das Besondere an dieser Stelle?

Das Leben an der Wasserlache, die man früher das „Säuloch“ nannte, verändert sich ständig: Frösche, Fliegenlarven, Wasserläufer. Erst wachsen Scharbockskraut, dann Sumpfschwertlilien. Man ist mit sich und der Natur allein, kann bei häufigeren Besuchen beobachten, wie sich die Wasserfläche verändert, verschwindet oder Regengüsse die Voraussetzungen für neues Leben schaffen.



2. Die Bank beim „Maulaufreißer“.

a) Wie kommt man hin?

Der „Maulaufreißer“ steht, wo sich „Bierweg“ und der namenlose Zugang vom Roncalli-Stift treffen.

b) Was ist das Besondere an dieser Stelle?

Nein, dieser „Verkehrsmittelpunkt“ ist nicht ruhig, doch lädt der Tisch neben dem Denkmal zur Pause oder zum Picknick ein. Unter schattigen Bäumen ist hier der ideale Platz für eine Rast.

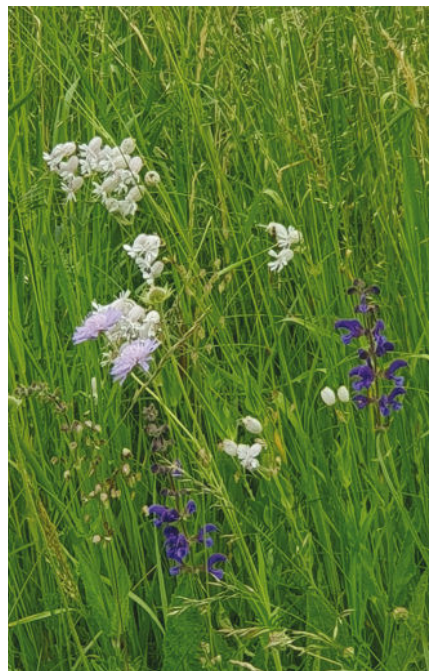
3. Der Tümpel im Landschaftsschutzgebiet Bachgraben.

a) Wie kommt man hin?

Der Zugang ist nicht einfach. Der Tümpel liegt zwischen den Wanderwegen nördlich und südlich des Bachgrabens zwischen Wald und Wiese östlich der Wohnwagen des Waldkindergartens.

b) Was ist das Besondere an dieser Stelle?

Mitten in der Wiese wird niemand dieses Wasserloch vermuten, das leider nicht beständig ist und mit den angrenzenden Abschnitten des Bachgrabens in längeren Dürrezeiten austrocknet. Die Feuchtigkeit sorgt für üppigen Bewuchs von Blumen, Gräsern und Büschen sowie ein reiches Insektenleben. Es gibt also viel zum Staunen.





4. Eine der beiden Bänke am Rodelhügel.

a) Wie kommt man hin?

Der Rodelhügel liegt östlich des „Franzosenwegs“ und südlich des „Bierwegs“.

Hin führen nur schmale Wege.

b) Was ist das Besondere an dieser Stelle?

Hier kann man an einem Sommernachmittag mitten im Wald auf einer Lichtung in der Sonne sitzen, den Vögeln lauschen und wird sicherlich nicht gestört werden. Meist kann man sich sogar aussuchen, auf welcher der beiden Bänke man Platz nehmen möchte. Und natürlich ist das – sollte einmal ausreichend Schnee liegen – ein idealer Rodelplatz.

5. Am „Franzosenweg“ am Durchlass des Mühlbachgrabens

a) Wie kommt man hin?

Die Stelle liegt ein Stückchen nördlich des Spielplatzes direkt zu beiden Seiten des Franzosenwegs

b) Was ist das Besondere an dieser Stelle?

Zeitig im Frühjahr ist hier die schönste Stelle, um ein Meer von Märzenbechern zu beobachten. Aber hier ist kein Ruhepunkt: Radfahrer, Jogger, Hundeführer eilen vorbei. Doch, wenn die Märzenbecher blühen, wird man keine schönere Stelle finden.



6. Die Bänke am „Himmelsbergerweg“

a) Wie kommt man hin?

Es gibt zwei schöne Optionen:

Am „Franzosenweg“ und am „Breiteschlagweg“

b) Was ist das Besondere an dieser Stelle?

Die Bank am „Breiteschlagweg“ liegt sehr ruhig und ist der ideale Punkt für eine Pause.

Am „Franzosenweg“ kann man dafür das Leben auf diesem Weg beobachten. Vor der Bank steht sogar ein wuchtiger Steintisch.

Die Kleingärten zwischen Wald und Weinstraße

Anfang 1975 stellt das „Fränkische Überlandwerk“ dem Tennenloher Ortsbeirat den Plan vor, eine 110- kV-Hochspannungsleitung vom Umspannwerk Kriegenbrunn durch den Reichswald nach Osten zu führen. In Tennenlohe soll die Leitung landwirtschaftlich genutztes Land überqueren und westlich des Saidelsteigs in den Staatswald eintauchen. Als klar wird, dass unter der Leitung nicht mehr geackert werden oder Wald stehen kann, regt der Ortsbeirat an, eine Kleingartenanlage zu errichten.

Im weiteren Planungsprozess wird von den Grundstückseigentümern entschieden, dass die Fläche weder die Stadt noch ein Verein übernimmt und verpachtet, sondern die Gärten parzelliert und danach überwiegend verkauft werden. Unter den rund 70 Parzellen, im Schnitt 500 - 600 m² groß, gibt es aber auch Flächen unter 300 m² und über 2000 m². Nicht alle werden als Gärten genutzt; drei Flurnummern bleiben Ackerflächen, auf denen Spargel bzw. Wald wächst. Es gibt keinen gemeinsamen Eingang und, anders als einmal geplant, keine durchgehenden Wege. So gliedert sich die Anlage in vier Bereiche, in denen jeder sein eigener Herr ist und sich seine private Idylle kreiert.

Regeln soll der rudimentäre Bebauungsplan T273 schaffen, der im April 1980 Rechtskraft erlangt: Garten- und Gerätehäuschen, die außerhalb der Bauverbotszonen bis zu 4.50 m hoch sein können, dürfen pro Parzelle nicht größer als 16 qm werden, Anpflanzungen unter den Freileitungen nicht höher als vier Meter wachsen. Manche der Gartenhäuschen sind unterkellert, einzelne sind durch Anbauten ein ganzes Stück über die zulässige Fläche gewachsen. Es gibt Wasser und Strom, aber keinen Anschluss an die Kanalisation.

Als der Bau der Freileitung die Grenze zum Staatswald erreicht, beginnt eine Diskussion: Ist es vertretbar, eine breite Schneise in den Wald zu schlagen oder muss man auf die viel teurere Erdverkabelung ausweichen? So, wie die Erlanger Stadtwerke an die Hochspannungsleitung angeschlossen werden sollen? Darüber geht das FÜW in der Thüga AG auf und wird mit der EWAG zur N-ERGIE verschmolzen.

In Tennenlohe kommt eine „Vierfach-Leitung“ an: zwei Leitungssysteme mit 20 kV und ein weiteres Leitungspaar mit 110 kV. Laut „Energieatlas Bayern“ werden beide Systeme von der N-ERGIE-Netz betrieben. Die beiden 20 kV-Leitungen werden ab dem Ende der Freileitung als Erdkabel weiter auf getrennten Wegen nach Buckenhof geführt. Über das Leitungspaar mit 110 kV wird von einem Abzweig östlich der Autobahn die Stadt Erlangen an das überörtliche Stromnetz angebunden. Aber was ist mit dem nach Tennenlohe führenden Leitungsabschnitt? Fließt da Strom? Wohin? Um eine Antwort haben wir uns mit viel Mühe vergebens bemüht.

Seit mehr als 40 Jahren existiert nun die „Gartenanlage Weinstraße“. Wo früher Ackerland war und am Rande Sand entnommen wurde, entwickelten sich blühende Gärten. Manche sind durch hohe Hecken oder Zäune abgeschirmt, andere öffnen sich dem Blick. Da gibt es reine Freizeitgrundstücke mit Rasen und Pool oder Goldfischteich; anderswo wachsen Blumen, Gemüse oder Obstbäume; manche Parzellen sind sorgfältig gepflegt, andere verwildern oder

scheinen aufgegeben zu sein. Von Fahnenmasten grüßt der „fränkische Rechen“ rot-weiß, an einem Zauntor hängen tibetanische Gebetsfahnen. Wo man meint, eine Hausnummer zu sehen, handelt es sich um einen Teil der Flurnummer. Und dann wird auch experimentiert: vielleicht erinnert sich noch jemand an den Garten, in dem an die 50 verschiedene Kartoffelsorten gezüchtet wurden. Viele Grundstücke gehören heute neuen Besitzern, sind vererbt oder verkauft worden – wie das so geht in 40 Jahren.

Was wäre geschehen, wäre kein Leitungsbau erfolgt? Wäre da immer noch Ackerland oder längst ein Baugebiet?

Privatwald

Der Wald in Bayern gehört überwiegend privaten Besitzern: wenigen sehr großen und unzählig vielen kleinen. Am südlichen und westlichen Rand der „Brucker Lache“ grenzt Privatbesitz an den viel größeren Staatswald. Die Parzellen sind oft nur wenige tausend Quadratmeter groß und teilweise schlecht zugänglich. „Aber Wald macht Arbeit. Er entwickelt sich nicht von alleine“, sagt Försterin Heike Grumann.

Während der Staatswald nach dem Bayerischen Waldgesetz auch eine Freizeit- und Erholungsfunktion besitzt, ist der Privatwald ein reiner Wirtschaftswald, der Brennholz, Hackenschnitzel oder Bauholz liefern muss – ein Unterschied, der vielen Spaziergängern fremd ist. So stoßen Landwirte, die in ihrem Wald arbeiten, immer wieder auf Unverständnis.

Im Sommer geht der Bauer aufs Feld, im Winter in den Wald. Doch während die Feldfrüchte nach wenigen Monaten geerntet werden können, braucht der Waldbauer einen langen Atem; seine Ernte kann erst nach zwei oder drei Generationen eingefahren werden.

Angesichts der geringen Größe der Waldstücke hat in vielen Eigentümerfamilien der Waldbesitz nur noch eine nachrangige Bedeutung. Bei straßennahen Waldstücken kommt die Verkehrssicherungspflicht dazu, die bei Fällungen möglicherweise Straßensperrungen erfordert.

Oft kann nicht einmal so viel Holz geschlagen werden, dass sich Einschlag und Verkauf lohnen würden. Und Brennholz für die eigene Heizung braucht nicht jeder. Eine Folge: wo sich nicht Nachbarn helfen und kein eigenes Interesse besteht, wird die Pflege des Waldes – Entnehmen toter Bäume, Auslichten, Neupflanzung, Schutz vor Wildverbiss usw. - vernachlässigt. Besonders problematisch können Erbgemeinschaften, aber auch Eigentümer sein, die keinen lokalen Bezug mehr haben, Besitzer, die sich nicht um ihren Wald kümmern, ihn aber auch nicht verkaufen wollen. Andererseits gibt es genügend Waldbesitzer, die sich ihrer Verantwortung, einen gesunden Wald der nächsten Generation zu übergeben, bewusst sind.

„Stocktrocken“ ist der Boden im Privatwald an den Rändern der flachen „Schüssel“, die die „Brucker Lache“ bildet. Neupflanzungen müssen teilweise gegossen werden, sollen die jungen Bäume eine Überlebenschance haben – ein Riesenaufwand.

Teile des Privatwaldes der „Brucker Lache“ sind in keinem guten Zustand, denn Kiefern sterben großflächig ab. Was kann man tun? Denn eine Kiefern-Monokultur durch eine Eichen-Monokultur zu ersetzen, ist keine Lösung. Und bis sich der Wald selbst geholfen hat, vergehen Generationen. Eigentlich bräuchte jeder Eigentümer nicht nur die im Internet zugänglichen Ratschläge, sondern eine individuelle Beratung durch den Revierförster, um eine standortgerechte Lösung zu finden. Doch wer soll das leisten?

1,4 ha Wald besitzt die evangelische Egdiengemeinde in Eltersdorf am Rand der „Brucker Lache“ und gibt ein schönes Beispiel: Seit einigen Jahren ziehen Pfarrer Christian Schmidt und die Konfirmanden in den Kirchenwald und pflanzen junge Bäume.

Die „Rechtler“

Früher sagte man: „Im Sommer arbeitet der Bauer auf dem Feld, im Winter im Wald“. So hatten auch zahlreiche Bauern aus Tennenlohe, wenn sie keinen eigenen Wald besaßen, Waldrechte im früheren Reichswald und heutigen Staatswald. Diese uralten Rechte bezogen sich auf Holz, Äste, Streu und waren fest mit dem Grundbesitz im Dorf verbunden. Es durfte sogar Vieh in den Wald getrieben werden.

Nach dem zweiten Weltkrieg bemühte sich der Forst um eine Ablösung der meisten Rechte. Vor allem Streu- und Leserecht fielen weg, um den Wald zu schonen. Auf der anderen Seite wurden viele Landwirtschaften aufgegeben. Die noch heute existierenden Holzrechte sind seit ewigen Zeiten in den Grundbüchern verankert und werden in „Nürnberger Mäß“ (= 2,55 Ster, ein Ster entspricht einem Kubikmeter geschichteter Holzscheite) bemessen.

Ja, es gibt auch in Tennenlohe noch „Rechtler“, denn das Brennholz ist ein sicheres Heizmaterial. Das sieht man auch daran, dass beim Forst zeitweise mehr Brennholz zum Selberschlagen nachgefragt wird, als zur Verfügung steht. Mit dem Recht am Holz – in der Regel 3 „Nürnberger Mäß“ - ist die Pflicht verbunden, eine bestimmte Anzahl von Tagen Hand- und/oder Spanndienste im Wald zu leisten. Dabei ist die Menge der geforderten Arbeitsleistung, je nach Vertrag, unterschiedlich. Und wer sein Recht nicht ausübt, ist nicht schon deswegen seine Arbeitspflicht los.

Im Rahmen des erlaubten Kontingents zeichnet der Förster im Herbst für jeden „Rechtler“ die Bäume an, die geschlagen werden dürfen. Bis zum Beginn der neuen Vegetationsperiode im März muss die Arbeit erledigt und das Holz aus dem Wald geholt sein.

Einer unserer Tennenloher „Rechtler“ hat es zum Beispiel übernommen, die Parkplätze am Franzosenweg und der Äußeren Tennenloher Straße auszubessern, ein anderer auf Anforderung des Försters eine bestimmte Anzahl an Arbeitsstunden im Wald leisten z.B. bei Absperungen und dem Heckenschnitt.

Noch ein Spruch der „Rechtler“: „Brennholz macht mehrfach warm: beim Schlagen, beim Holzhacken und beim Heizen“.

Natur- und Umweltschutz

Naturschutz, forstliche Nutzung und Freizeitaktivitäten bilden ein Dreieck, dessen Eckpunkte in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen. Die unterschiedlichen Interessen miteinander zu vereinbaren, kann nur im Kompromiss gelingen. Das lernen wir auf einem Spaziergang mit Prof. Dr. Werner Nezadal und Dr. Thomas Sokoliuk, die sich ein Berufsleben lang wissenschaftlich als Forscher, Lehrer und Publizisten auch mit der „Brucker Lache“ befasst haben.

Wo die Naturschützer in einem abgestorbenen Baum noch ein funktionierendes Öko-System sehen, schlägt der Forst einen aus seiner Sicht „kranken“ Baum ein, und die dritte Gruppe sieht im gefällten Baum ein Spielgerät oder eine Sitzgelegenheit. Die maschinelle Waldbearbeitung des Forstes durch „Harvester“ (Holzvollernter) und „Forwarder“ (Rückefahrzeuge) benötigt etwa ein Siebtel der Waldfläche als Schneisen, in denen die Vegetation auf Jahre hinaus beeinträchtigt und der Boden verdichtet ist.

Selbst der Teil der „Brucker Lache“, der seit 1964 als Naturschutzgebiet ausgewiesen ist, leidet darunter. Da die ordnungsgemäße Forstwirtschaft erlaubt ist, gibt es diese Schneisen (Rückegassen) auch dort und bei den Forstarbeiten nimmt man keine Rücksicht auf die Vogelbrutzeiten. In der Kernzone, die seit 1978 Naturwaldreservat ist, werden aus Sicherheitsgründen kranke, aber noch standfeste Bäume gefällt. Entlang des „Bierwegs“ und des „Otto-Höflich-Weges“ kann man das deutlich sehen.

Dazu macht die auch im Bayerischen Waldgesetz verankerte Freizeitnutzung über die forstwirtschaftliche Verwertung des Waldes hinaus, z.B. zur Wegesicherung, weitere Maßnahmen erforderlich.

Dr. Sokoliuk holt weit aus: vor 12.000 Jahren (im Postglazial) wurde bei uns die Kältesteppe durch wieder einwandernde Baumarten abgelöst, vor 2.000 Jahren erstreckte sich dichter Wald vom Schwarzwald bis fast zum Schwarzen Meer, der seit 1.000 Jahren bis heute durch menschliche Eingriffe immer weiter reduziert wird. Die Erfindung der Walddaat zur Wiederaufforstung durch den Nürnberger Patrizier Peter Stromer machte vor bald 700 Jahren aus dem Naturwald einen möglichst sortenreinen Kunstforst. Erst seit gut 100 Jahren versucht man, aus dem „Steckerles“-Wald einen gesunden Mischwald zu entwickeln.

Dabei brauchte es den menschlichen Eingriff eigentlich gar nicht. Wäre nicht der schnelle Klimawandel, würde sich die Natur langfristig selbst helfen können und die Pflanzenarten, die mit diesen Umweltbedingungen am besten zurechtkommen, würden sich ansiedeln. Das Problem: ob eine Maßnahme Erfolg hat, lässt sich oft erst nach Jahrzehnten beurteilen. Würde man heute noch amerikanische Rot-Eichen pflanzen? Sie wachsen zwar schneller als heimische Arten, aber an und unter den Bäumen gibt es eine geringere biologische Vielfalt. Müssen sich Insekten und Käfer erst noch anpassen? Und am Boden liegt das Laub wie ein „Leichttuch“ und verdrängt lichtliebende Arten.

Was wünscht sich der Naturschutz? Weniger, nicht mehr Eingriffe, den Verzicht auf Waldarbeiten in der Vogel-Brutzeit und mehr Rücksichtnahme!

Wenn Erzieherinnen und Erzieher oder Lehrkräfte an immer mehr Stellen Baumstämme zu Sitzkreisen zusammen stellen, Großfamilien sich zum Picknick treffen, Jugendliche Hütten bauen oder Wanderer „querwaldein“ spazieren, geschieht dies in der Regel nicht in der Absicht, den Wald zu schädigen, sondern meist aus Unkenntnis der geltenden Regeln. Viel mehr Informationen wären nötig. Dass an Bäumen, die das Naturschutzgebiet begrenzen, die Buchstaben „NSG“ in weißer Farbe stehen, reicht dafür nicht aus. Wie schön wäre es, wenn Gebote und Verbote erklärt und die Besonderheiten und die Schönheit der „Brucker Lache“ nicht nur an zwei kleinen Tafeln am Franzosenweg, sondern an vielen passenden Stellen erläutert würden, um sensible Stellen besser zu schützen.

Könnte man so nicht zu einem Ausgleich zwischen Freizeitnutzung und Naturschutz kommen und erreichen, dass beide Gruppen „am gleichen Ende des Seiles“ ziehen?



Waldunterhalt und Waldnutzung - So sieht der Forst die „Brucker Lache“

Dass der zuständige Förster am Franzosenweg in Tennenlohe seinen Dienstsitz hatte, ist lange her. Heute sind die einst „halben Forsthuben“ Tennenlohe und Buckenhof wieder vereint. Dienstsitz für den Revierleiter Hubert Schorer ist Buckenhof, immerhin in der Tennenloher Straße. Sein Arbeitsgebiet umfasst neben der „Brucker Lache“ den nördlichen Teil des Sebalder Reichswalds.

Das Baumsterben infolge des Klimawandels stellt den Staatsforst auch in der „Brucker Lache“ vor große Aufgaben, auch wenn dort der Umbau zum Mischwald schon weiter gediehen ist als östlich der Bundesstraße 4. „Fichten, Kiefern, Birken, Eschen und einen Teil der Buchen werden wir verlieren“, sagt Hubert Schorer. „Alle Bäume, die hier nicht tief wurzeln müssen, weil sie in der Vergangenheit oberflächennah genügend Wasser und Nährstoffe fanden.

Jetzt werden z.B. Tannen, Esskastanien, Spitzahorn, Elsbeeren und Vogelkirschen gepflanzt. Ob sie für folgende Generationen einen neuen Wald bilden? Die Probe aufs Exempel gibt es früher. Seit Ende 2022 wurde das „Naturwaldreservat“ im Kerngebiet durch „Naturwald“-Gebiete verdoppelt. 56 ha sind jetzt aus der Nutzung herausgenommen. Baumfällungen gibt es nur noch zur Wegesicherung. In diesem Kerngebiet ist der Wald sich selbst überlassen. Wie im Rahmen eines großen Experiments wird man beobachten können, wie sich nebeneinander Nutz- und Naturwald entwickeln.

Von alters her war Kulturwald Nutzwald. Auf die Nutzung zu verzichten, war ein Luxus – oder der Wald lag so, dass man ihn nicht bearbeiten konnte. Landwirtschaft, Forstwirtschaft und Teichwirtschaft waren die Grundlagen menschlicher Existenz. Immer ging es darum nachhaltig zu wirtschaften und die Substanz zu erhalten. Dabei denkt die Forstwirtschaft in Generationen, Kahlschläge, die eine Wüstenei hinterlassen, gibt es in unseren Breiten nicht. Seitdem menschliche Arbeitskraft zu teuer geworden ist und Traktoren Pferde ersetzen, werden die Maschinen für die Waldarbeit immer größer. „Harvester“ benötigen Rückegassen, um Bäume aus dem Wald zu holen. Sie schaffen Licht für junge Bäume und wachsen im Laufe der Zeit wieder zu. „Schlegelmulcher“ räumen Gestrüpp entlang der Wege aus.

Je größer die Maschinen, desto intensiver müssen sie genutzt werden – am besten ganzjährig. Auf alle Belange des Naturschutzes Rücksicht zu nehmen, ist daher nicht immer möglich. Naturschützern, die der Waldarbeit am liebsten während der Vogelbrutzeit eine Pause verordnen würden, fragt Hubert Schorer, wo die Maschinen denn dann arbeiten könnten; anderswo seien die Vögel doch ebenso wichtig. Da nicht alle Flächen gleichzeitig bearbeitet werden, können die Vögel zum Nestbau viele umliegende Biotope nutzen. Außerdem gibt es z.B. Schutzzonen um die Horste von Greifvögeln.

Welche Wege sollte man im Wald benutzen? Unterhalten werden vom Forst nur die geschopten breiten Wege – auch im Naturwald. Alle anderen Wege sind „Trampelpfade“, die – ginge es nach den Förstern – zuwachsen dürften. Bei der Verkehrssicherung und bei der Herstellung von Spechtbäumen kann der Forstbetrieb immer wieder darauf bauen, dass die Nürnberger Schule für Baumpfleger in der „Brucker Lache“ Lehrgänge abhält.

Wieviel Wald wird es in der „Brucker Lache“ geben, wenn die nächste Generation erwachsen ist? Arbeiten wir daran!

Zum guten Schluss

Was kann und sollte man noch tun? Was wünschen wir uns?

- ... dass die Informationstafeln an den Haupteingängen nicht den ganzen Reichswald zeigen, sondern erkennbar die Wege in der „Brucker Lache“, und dass die Jahrzehnte alte Tafel am Parkplatz Franzosenweg überarbeitet wird.
- ... dass die Grenzen des Naturschutzgebiets überall ausgeschildert oder an den Bäumen mit der Abkürzung „NSG“ gekennzeichnet werden.
- ... dass man die Grenzen des Naturwaldreservats bzw. des Naturwalds im Wald erkennen kann.
- ... dass angezeigt wird, welche Regeln wo in diesem Wald gelten.
- ... dass die Wege ihre Namen nicht nur auf dem Papier, sondern auch vor Ort in der Natur tragen.
- ... dass das Netz an Grundwasserpegel-Messstellen angesichts des Klimawandels instand gesetzt und wieder in Betrieb genommen wird.

Hätten Sie's gewusst:

Frage 1: Wer ist zuständig? Stadt oder Staat?

Die Brucker Lache gehört zwar zum Erlanger Stadtgebiet. Verantwortlich sind aber die Grundeigentümer – für den größten Teil der Bayerische Staatsforst, für die Flächen am Rande private und öffentliche Eigentümer.

Frage 2: Was für Kabel und Leitungen liegen in der und um die Brucker Lache? Entlang der Straßen liegen die Trassen von Strom-, Wasser- und Abwasserleitungen der Versorger. 1929 wurde die erste Telefonleitung entlang der damaligen Staatsstraße 98 verlegt. Je nach Anbieter liegen heute Telefonkabel entlang der Straßen von B4, Äußerer Tennenloher Straße und Weinstraße. Längs von Forstwegen verlaufen mittlerweile mehrere Glasfaserleitungen durch die „Brucker Lache“. Zwischen Sebastianstraße und B4 verknüpft eine Übergabestation die Wasseretze von Nürnberg und Erlangen.

Frage 3: Gibt es „Geo-Caching“ in der Brucker Lache?

In der „Brucker Lache“ und dem westlich angrenzenden Bachgraben gibt es rund 20 „Geo-Caching“-Punkte - „Traditional“, „Multi-Caching“ und „Mystery Caching“-Punkte, an denen man zunächst ein Rätsel lösen muss.

Frage 4: Wo stehen die ältesten Bäume? Am Otto-Höflich-Weg gibt es ein paar ältere Eichen, doch der Wald insgesamt ist gar nicht einmal so alt. Nach Einschätzung des Forstes ist kaum ein Baum älter als 150 Jahre. Jahrhundertalte Baumriesen wird man also vergeblich suchen.

Frage 5: Wo kommt das Wasser in der Brucker Lache her? Auf Grund der geologischen Struktur der Brucker Lache sammelt sich Wasser oberflächennah und schwankt, da es langsam zur Regnitz hinabfließt, mit den Regenfällen, von denen unser Bruchwald abhängig ist.

Frage 6: Wie kommt man hin? Mit dem Fahrrad, mit dem Bus? Mit dem Rad erschließt man sich die Brucker Lache am besten über den Franzosenweg. Die Buslinien 290 (Haltest. Roncalli-Stift, H.Dunant-Str., Lilienthalstr.) und 295 (Haltest. Erlangen-Süd) umfahren die „Brucker Lache“. Verknüpfungspunkte sind die Haltestellen Gebbertstraße im Norden und Vogelherd und „Skulpturenpark“ im Süden.

Frage 7: Wo kann man parken? Wanderparkplätze gibt es an der Weinstraße beim Franzosenweg, beim Walderlebniszentrum, in der Äußeren Tennenloher Straße gegenüber der Zufahrt zum Waldorf-Zentrum. Auch an der Anschützstraße, beim Roncalli-Stift am Ende der Friedrich-Bauer-Straße und am Beginn des Heuwegs kann man das Auto abstellen.

Frage 8: Woher kommt der Name „Brucker Lache“? Der Duden definiert „Lache“ als eine kleinere Ansammlung von Flüssigkeit, besonders von Wasser, die sich auf einer Fläche, in einer flachen Vertiefung gebildet hat

Frage 9: Welche Denkmale gibt in der „Brucker Lache“? Im Norden: Bannwald-Gedenkstein (1980 zur Erinnerung an die Festlegung des Reichswaldes als Bannwald) und „Maulaufreißer“ (hier Ersatzposition für eine Martersäule von 1547 aus dem Reichswald), im Süden Gedenkstein „Brucker Lache“ (2014 aufgestellt anlässlich des Jubiläums „50 Jahre Naturschutzgebiet Brucker Lache“).

Wir laden Sie ein, Mitglied im Heimat- und Geschichtsverein Erlangen e.V. zu werden.

Seit mehr als 100 Jahren kümmert sich der Verein um die Geschichte der Stadt und den Erhalt ihres historischen Erbes. Viel zu oft sind das vergebliche Bemühungen, weil entweder die finanziellen Mittel fehlen oder „der politische Wind“ entgegensteht. Was im Kleinen möglich ist, zeigen seit 2019 die Sanierungs- und Renovierungsarbeiten am „Stadtforscherhaus“, einem kleinen Baudenkmal von 1669 auf der Stadtmauer an der Lazarettstraße – eine Maßnahme mit Unterstützung der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Die Buchreihe der „Erlanger Bausteine zur Fränkischen Heimatforschung“ und die zweimal jährlich erscheinenden Mitteilungsblätter sind ein wichtiges Podium zum Austausch über Geschichte und Stadtentwicklung. Mit diesen Publikationen, Vorträgen, Führungen und anderen Veranstaltungen bildet der Verein das historische Gewissen der Stadt.

Seit 1980 gibt es in Tennenlohe einen Arbeitskreis des Heimat- und Geschichtsvereins. Er hat 25 Tafeln an historisch relevanten Gebäuden im Ortsteil angebracht und viele Schilder an Natur- und Flurdenkmalen im Sebalder Reichswald aufgestellt, hat beim Waldumbau geholfen, Broschüren zu den Natur- und Flurdenkmalen, zu einem Rundgang durch den alten Ortsteil, zur Geschichte um die Ersterwähnung und zum 50jährigen Jubiläum der Eingemeindung veröffentlicht und mehrere Video-Filme ins Internet gestellt.

Die „Brucker Lache“ liegt zwischen der Erlanger Südstadt, dem Stadtteil Bruck und Tennenlohe. Ausgehend vom Walderlebniszentrum beschreibt ein Team des Arbeitskreises in dieser Broschüre das Waldgebiet im Spannungsfeld zwischen Freizeit, forstlicher Nutzung und Naturschutz. Die Unterstützung der Stadt Erlangen, Mittel des Arbeitskreises und Spenden ermöglichen ihre kostenlose Verbreitung.

Wenn Ihnen die Broschüre gefällt, bitten wir Sie, unsere künftige Arbeit mit einer Spende zu unterstützen: die Konten des Heimat- und Geschichtsvereins sind DE06 7635 0000 0019 0009 29 (Sparkasse) bzw. DE81 7606 9559 0100 9563 41 (VR-Bank) Stichwort „Tennenlohe“.

Wir bedanken uns.

Alle Veröffentlichungen des Arbeitskreises finden Sie unter:
https://www.hgv-erlangen.de/ak_tennenlohe